



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Altaachener Wohnhaus

Arnold, Eduard Philipp

Aachen, 1930

Traufenhäuser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

Ecke Körbergasse (Abb. 34), das nach den an dieser Gasse angebrachten Mauerankern von 1658 stammt. Hierher gehört auch das Haus Krämerstraße 7, an der Giebelspitze früher mit einem geschmiedeten Adler (Bisegger, S. 39) versehen, dann das große Haus mit dem Rundtürmchen (Abb. 30), der »große goldne Apfelbaum«¹⁾, Krämerstraße 1, das 1775 im Couvensinne umgebaut wurde. Es trägt noch Reste gotischer Profile. Malerisch reizvoll ist das Häuschen Hauptstraße 40 (Abb. 42 rechts), Kleinkölnstraße 31, Jakobstraße 93 (abgebrochen) und viele andere in den zuletzt genannten Straßen. Auch in der Pont- und Großkölnstraße, am Hof, in der Krämerstraße usw. stehen noch manche solche Häuser. Andere sind wenigstens in Abbildungen (Suermondt-Museum) auf uns gekommen.

In Burtscheid finden wir Giebel mit Knüppelwalmen, die wohl nie hölzerne Freigiebel hatten, so am Hause zur »Jagd«, Hauptstraße 37, auf der Garten- seite des Hauses »Im Bau«, Hauptstraße 35, und andern.

Vermutlich durch Teilung ehemaliger Vollgiebelhäuser, wie das im Mittelalter vielfach nachzuweisen ist (s. Seite 58), entstanden die Halbgiebelhäuser, vielleicht auch oft durch Anbau eines kleineren Hauses gegen ein höheres. Erhalten ist noch Kleinkölnstraße 17 (neben dem Minderbrüdergäßchen) und Hof 11 (Bisegger, S. 81), abgebrochen Sandkaulbach 16 und Alexanderstraße 41, Ecke Heinzenstraße (Photographien Suermondt-Museum). Auffallend ist das fast völlige Fehlen massiver Giebel. Erhalten ist in Aachen nur der Stufengiebel Franzstraße (Abb. 44) an einem zum Gartzweiler Lehen gehörigen Haus. Die auffallende Unregelmäßigkeit der Stufen macht es wahrscheinlich, daß er nach 1656 aus vorhandenen Trümmern zusammengesetzt wurde. Der Hofgiebel zeigt die sonst in Aachen übliche Art. In einer Photographie (Suermondt-Museum, Abb. 44) ist noch ein kleines ganz einfaches Stufengiebelhaus (Pontstraße 35) uns erhalten. Am Gartenhaus des Pfarrhauses von St. Johann ist ein Volutengiebel holländischer Art (Abb. 44) noch vorhanden. Der Giebel an der Burtscheider Abtei ist modern, ebenso der große Giebel an St. Michael in der Jesuitenstraße.

Traufenhäuser.

Bei breiteren Grundstücken, in Aachen über 8 bis 9 m, wäre ein Giebel nach der Straße zu unförmlich geworden, und breite Giebel liebte man westlich des Rheins nicht. (Für das Folgende Beispiele Abb. 45.) Für das Traufenhaus hielt man das Walmdach lange für allein passend, auch bei eingebauten Häusern wurde es wenigstens angestrebt, wie beim Haus Monheim. Wo heute große Satteldächer mit Brandmauern sitzen, waren früher vielfach Walmdächer, wie beim Hause zum Papagei, Jakobstraße 23. Die oben S. 70 und 73 besprochene »Firstschwenkung«, das heißt die Anwendung des quergestellten Satteldaches, setzte sich erst in der Couvenzeit durch. Außer der Vermeidung der Dachwasserschwierigkeiten und des kostspieligen Giebels sind es stilistische Gründe, die den wag- rechten Abschluß der Fassade begünstigten. Jetzt zeigen alle schmalen Häuser

¹⁾ Krämerstraße 1 (A 1215) mit der Jahreszahl 1775 in der Wetterfahne. Das Haus wurde 1771 an Joh. Gilles Hoffschlag verkauft, der wohl den Umbau vornahm (Mitteilungen, S. 208; Bisegger, S. 32—34, Tafel 3; Vogts, Bürgerhaus in der Rheinprovinz, S. 193).

nur noch Satteldächer mit der Traufe an der Straße. Kommt bei geringer Hausbreite ein Walmdach vor, so dürfte es oft Ersatz für den teuren Giebel sein, der baufällig geworden war. Aber auch das quergestellte Satteldach mag oft an Stelle eines Straßengiebels getreten sein, wie das von Hollatz für das Haus zur Windmühle (Alexanderstraße 5) nachgewiesen ist. Erforderte der Geschäftsbetrieb im Hause die Benutzung des Dachraumes, so mußte für eine Aufzugluke ein Dachhäuschen aufgesetzt werden, das dann das Hauptgesims durchschnitt, wie am ehemaligen Hause Kockerellstraße 1, wie an französischen und englischen Häusern. In Aachen lag ja der Dachfußboden unter dem Hauptgesims, die Luke mußte aber bis zum Dachboden herabreichen. Vielfach setzte man einen Scheingiebel zur Aufnahme der Luke auf, wie bei dem Hause Königstraße 5 (Abb. 45). Dachhäuschen, wie bis zum Aufkommen des Mansarddaches, sind in Aachen nicht beliebt. Ihre Dichthaltung war bei den klimatischen Verhältnissen der Gegend schwierig, auch war das Pfannen- und das nach englischer Art gedeckte Schieferdach Dachunterbrechungen wenig günstig. Die Dachluken haben ein Sattel- oder Walmdach, Pultdachluken finden sich nirgend. Wo sich heute bei älteren Häusern außer der Aufzugluke andere Dachhäuschen vorfinden, sind sie, wie bei der Propstei, fast stets als spätere Zutaten nachzuweisen.

Das Hauptgesims gewinnt jetzt an Bedeutung. Schon am Hause Friesheim war ein reicher Kleeblattbogenfries und Pontstraße 13 ein Ziegelbogenfries, wie ihn die Renaissance liebte. Reine Ziegelhauptgesimse zeigt das Haus Goltstein-Springsfeld, Jesuitenstraße 7, ähnliche befanden sich am abgebrochenen Vinzenzspital, Münsterplatz 7. Es sind Bildungen mit Stromschicht und Ziegelkonsolen, wie sie ähnlich am ganzen Niederrhein üblich waren. Das Hauptgesims der Renaissance (Abb. 44 unten) ist in Aachen ausnahmslos aus Holz (selbst am Wespianhaus) und besteht aus einer starken Bohle, die durch vorgekragte Scheimbalkenköpfe (die Dachbalkenlage sitzt ja etwa 80 cm tiefer) gestützt wird, die auf einer Gesimsleiste aufruhend (Propstei 1708, Kleinmarschierstraße 2 von 1715 ohne Gliederung, mit einer Schweifung Peterstraße 50 im zweiten Hofe, Krämerstraße 5, Rommel 5 mit Hängezapfen; besonders reich und geschickt geschnitzt am Burtscheider Abteigebäude). In der Form von Steinkonsolen (aber aus Holz) am Pfarrhaus St. Johann, an der ehemaligen Deutschordenskommende, Pontstraße 78 im Hofe und anderwärts.

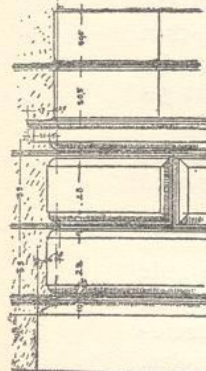
An den älteren Häusern liegen die Eingänge und Einfahrten seitlich, so ehemals Kockerellstraße 1 (Photographie im Suermondt-Museum), Alexanderstraße 104 (Abb. 45 oben), Franzstraße 8, Haus Horn Jakobstraße 24 von 1659 (Abb. 24 oben); jetzt noch Jakobstraße 23 (Papagei) von 1720. Bald aber dringen die Forderungen des Renaissancegeistes nach Symmetrie und strenger Achsenteilung durch, so an dem ansprechenden Hause Königstraße 5 (Abb. 45 oben) mit flachem Mittelgiebel (Photographie im Suermondt-Museum). Ähnlich ist das Haus Alexanderstraße 104 (Abb. 45) im Erdgeschoß mit einer Toreinfahrt und in Fenster stark aufgelöst. In Verbindung mit den Schornsteinen gibt das Haus ein malerisches Bild. Ebenfalls im Erdgeschoß in Fenster aufgelöst ist Haus Pontstraße 5 (Abb. 54), oben mit zwei gekuppelten Fenstern. Noch mehr aufgelöst



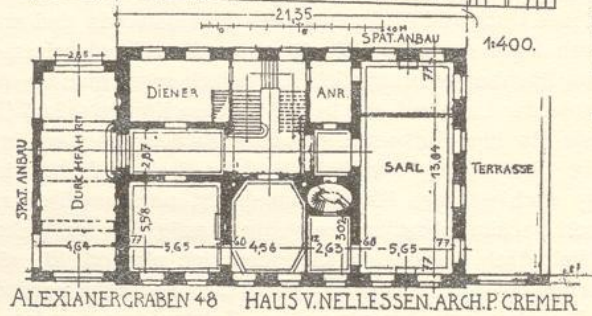
HINDENBURGSTRA.
[THEATERSTR. 19] HAUS
BAURAT P. CREMER. 1826



HINDENBURGSTRA. ARCH. P.
[THEATERSTR. 23] CREMER 1827



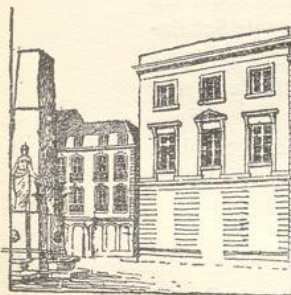
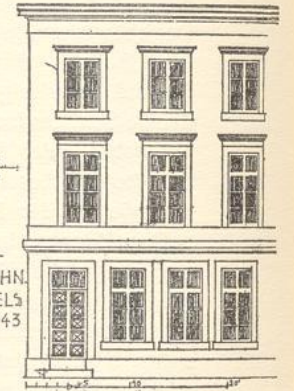
SOCKEL. HAUS V. NELLESSEN



ALEXANDERGRABEN 48 HAUS V. NELLESSEN. ARCH. P. CREMER



SANDKAUL-
BACH 3. ZEICHN.
P. JOS. GÖBBELS
18.5.1843



ALEXANDER-
STR 19 1823



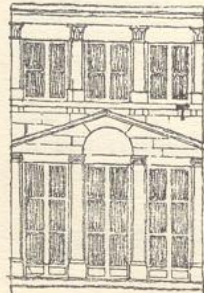
DAMMSTR 3 HAUS ERCKENS ARCH. KLAUSENER



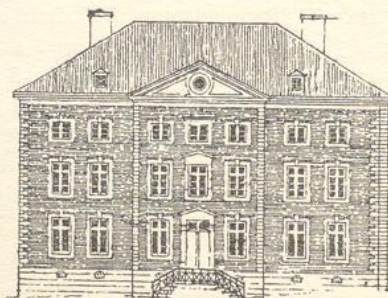
EHEM. KLOSTERPL. 7 + 9 + 11



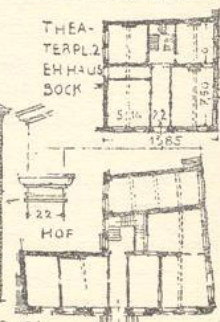
DAHMEGR 4



KLEINMARSCHIERSTR. 78



SANDKAULSTR. 121.



ALEXANDERSTR.

Abb. 77: Häuser von Cremer, Friedr. Klausener und anderen.

war die Fassade des abgetragenen Hauses Rennbahn 3¹⁾ (Abb. 45 rechts), im Obergeschoß mit Kamin und Balkendecke. Beide Häuser sind ausgesprochene Vertreter des Ladenhauses. Dazu gehört auch das Haus Krämerstraße 3²⁾ mit seiner Fassade zum Hühnermarkt (Abb. 45 rechts), das im zweiten Geschoß eine heute geschlossene Bogenöffnung zeigt, vielleicht eine Aufzugluke. Eine recht altertümliche Fassade hatte das nicht mehr bestehende Haus Kockerellstraße 1 (Abb. 54), mit Fenstern wie Jakobstraße 208 und einer Dachluke (Photographie im Suermondt-Museum und Sammlung Savelsberg).

Zu den größeren zweigeschossigen Häusern mit reicherer Ausstattung gehört Haus Horn, Jakobstraße 24 (Abb. 24 oben), im Obergeschoß abwechselnd zwei- und dreifach gekuppelte Kreuzstockfenster, vom Erdgeschoß ist nur noch das Rundbogenportal erhalten (Abb. 49 rechts), nach dessen Inschrift der Bau von 1659 stammt und dessen Schlußstein das Wappen der Erbauer Lamberts und Nütten enthält. Vielleicht jünger ist das Haus Pontstraße 51³⁾, heute Gesellenhaus (Abb. 49). Die unter den Fenstern des Obergeschosses zutage getretenen Festons weisen auf holländischen Einfluß hin. Die Gesamthaltung mit dem mächtigen Walmdach ist recht geschlossen. Vielleicht noch in die Zeit vor 1656 gehörte das mit gotischen Fenstern ausgestattete Haus Peterstraße 57⁴⁾ (Abb. 45 Mitte), lange Kaiserliches Postamt; der Hofteil war jünger. Wieder bald nach 1656 ist das Haus Seilgraben 32 (Abb. 24) entstanden; es ist am Anfang des vorigen Jahrhunderts umgebaut worden. Aus dem Jahre 1708 (Anker) stammt die heutige Propstei⁵⁾, Ritter-Chorus-Straße 7 (Abb. 51), ursprünglich Choralenhaus, von dem spanischen Residenten Blanche gestiftet. Die Steinkreuze der Fenster sind entfernt und die Fensterbänke gesenkt (s. Fassade zur Klostersgasse), auf das Walmdach sind Dachhäuschen und in der Mitte ist ein häßlicher Aufbau aufgesetzt worden. Das Tor links, das »Große Drachenloch«, führt in den Münsterkreuzgang. Die Fassade wirkt durch ihre breite Achsen- teilung recht stattlich. Große Häuser mit Kreuzstockfenstern (heute entfernt) liegen Rennbahn 13 und 13a⁶⁾, das erstere noch mit der alten Wendeltreppe,

¹⁾ Rennbahn 5, B 1099. Abgebrochen um 1900. Photographie der Fassade im Städt. Suermondt-Museum, Fassade und Saal im Obergeschoß Städt. Hochbauamt (Mitteilungen 7, Heft 3, S. 310, Abb. 28, Saal).

²⁾ Bisegger, S. 34, T. 3.

³⁾ In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte das Haus der Tuchfabrikantenfamilie Hartog, heute ist es Gesellenhaus (Buchkremer, ZAGV 45, 1925, S. 282).

⁴⁾ Joh. Adolf Heucken kauft das Haus 4. Juli 1748 von Erben des Kanonikus am Adalbertstift Franz Weißenburg. Hier war »das kaiserliche Postwagen-Buro« und das Gasthaus zum »Kaiserlichen Hof« (Pick, Vergangenheit, S. 87, A. 2). Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts ging das Hotel ein, dann war bis zum Abbruch 1904 die Spedition von Mathée hier (ZAGV 18, 1905, S. 60, Savelsberg; 3 Photographien in der Sammlung Rhoen, Suermondt-Museum).

⁵⁾ Kunstdenkmäler X, 1, S. 260–265.

⁶⁾ Rennbahn 13 und 13a (früher B 1095). Das Haus zum »Goldnen Berg« kauften am 30. März 1686 die Eheleute Anna Elis. Nütten und Dr. jur. J. A. Laufenberg (Macco, A. W. u. G. II, S. 37). Am 7. Januar 1741 verkaufte Joh. Mart. Cuntzen, Amtmann in Nideggen, den Bau an die Eheleute Dr. med. Joh. Fr. Capell und Helene Kath. Pastor (Macco, Familie Pastor, S. 138). Bei Dr. Capell wohnte 1748 der Gesandte von Preußen

das letztere mit der Haupttreppe modernisiert. Vom Umbau am Anfang des vorigen Jahrhunderts stammt der Balkon und die Fensteränderung. Stark verändert sind die ursprünglich ein Haus bildenden Häuser Ursulinerstraße 1 (heute Pfarrhaus St. Foillan) und das Eckhaus zum Münsterplatz Nr. 3¹⁾. Das Pfarrhaus wurde um 1820 umgebaut.

Eine besonders prächtige Anlage muß der sogenannte Prinzenhof²⁾ in der Jesuitenstraße 7, wo jetzt das Realgymnasium steht, gewesen sein (Abb. 25). Im Jahre 1659 schreibt der damalige Besitzer Arnold Graf von Geleen und Amstenrath, der 1669 als letzter seines Geschlechtes starb, an die Beamten der Stadt, sie werden »ahn meinem hieselbst in Gengstraßen (Jesuitenstraße) gegenüber dem gymnasio dominorum patrum societatis Jesu (Jesuitenstraße 8/10) gelegnem hauß und erb bereits ahngefangen und gelegten neuen fundamentis gnugsamb ersehen und spüren können, welcher gestalt ich mir vorgenommen, daselbst einen stattlich und ahnsehtlichen bau aufrichten zu laßen, inmaßen ich selbigen auch negst göttlichem beistand mit allerhand schönen und köstlichen bildnußen, brunnen und anderen curiositeten also zieren zu laßen vorhabens bin, daß es hiesiger statt ein sunderliches ornament causiren wirt«. Um auch einen »plaisirlichen garten« zu haben, bittet er um »die pfandschaft des ahn bemeltem meinem hauß und erb gelegenen mittelstattgrabens« auf 100 Jahre, was ihm die Beamten und der Kleine Rat genehmigen. Danach soll der Graf »die eußeriste maur (die Contreescarpe des Stadtgrabens) gesuchtermaßen erhöhen, die vorderste aber in ihrem ietzigen stand verpleiben« lassen, ersteres auf seinen Antrag, damit der »garten auch von allem übersehen der passanten befreyet pleiben möge«. Nach einem vermutlich von Jakob Couven herrührenden Plan³⁾ stand die Südfront des Hauses auf der alten Stadtmauer. Die nach Osten gewendete Hauptfassade mit dem etwas aus der Mitte verschobenen Eingang, zweigeschossig mit Kreuzstockfenstern, erstreckt sich 38 m lang von der Jesuitenstraße bis zur Mittelmauer in 19 Achsen. In der Jesuitenstraße lag nur die 10 m breite Stirnseite des Baues, westlich lag der Wirtschaftshof, vermutlich auch die Stallung. Der erwähnte Plan sieht hier einen Stallneubau für 25 Pferde vor. An der Jesuitenstraße lagen anscheinend, der Plan läßt das nicht erkennen, weitere Wirtschaftsräume, etwa Remisen und Ställe. Der Bau wurde nach der

Christoph Heinrich von Ammon (Pick, Vergangenheit, S. 509). Im Jahre 1803 besaß das Haus der Weinhändler Hub. Baur, die Firma ist noch heute im Hause. Das Nebenhaus Nr. 11 war Stammhaus der Familie Wespien. Die Witwe des 1690 verstorbenen Joh. Wespien verkaufte es am 17. November 1708 an Andreas Goor (ZAGV 26, 1904, S. 154).

¹⁾ Ursulinerstraße 1 war 1812 Eigentum des Advokaten Jos. Edm. Senden, noch 1852 der Tochter desselben Witwe Overlack, 1858 war es Pfarrhaus. Münsterplatz 3 wohnte 1850 der Oberpfarrer von St. Foillan. Quix meinte von der Pfarrwohnung, daß sie »dem Ansehen nach aus drei Häusern entstanden« sei (Quix, Beschreibung, S. 45; s. auch oben S. 92).

²⁾ Akten betr. Innere Stadtgräben; BP vom 3. September 1659; RP vom 4. September 1659 (Aachener Stadtarchiv). — Vgl. Pick, Vergangenheit, S. 180 ff.

³⁾ Grundriß in der Sammlung Klausener. Fassade, mangelhaft dargestellt, im Städtischen Hochbauamt.

Franzosenzeit Kaserne des Landwehrregiments; in den Jahren 1888—1891 wurde das Realgymnasium auf dem Platze errichtet¹⁾.

Alle diese Anlagen hatten nur Erdgeschoß und ersten Stock. War der Bauplatz knapp, und reizte die Lage an belebter Straße zu stärkerer Ausnützung, so nahm man einen zweiten, stets niedrigeren Stock dazu, dessen Fenster keine wagrechte Teilung haben. Am Markt 47 lag der Helm, im Erdgeschoß völlig verändert, 1905 abgebrochen, um dem Warenhaus Tietz Platz zu machen. Am Münsterplatz gehört hierher das noch bestehende Haus »Zur Maus«, Münsterplatz 6²⁾, und das Nebenhaus, früher zum »Bischofsstabe«³⁾ genannt, später ein Teil des Radermarktgastrhauses, nach den Anker von 1658, 1906 abgebrochen für den Neubau der Städtischen Sparkasse. Das Haus Franzstraße 10 (Abb. 45) hatte ursprünglich das Tor in der dritten Achse. Im Innern liegt im linken Flügel eine große Treppe, mit den Initialen J.S.P.G. und der Jahreszahl 1718 in der Stuckdecke. Ein kleines Haus steht an der Ecke Kleinmarschier- und Schmiedstraße, nach den Anker von 1715. Im ersten Stockwerk neben der Ecke war eine zugemauerte Bogenöffnung (heute verputzt), deren Zweck nicht zu erkennen ist (ähnlich der Öffnung an der erwähnten Fassade Krämerstraße 5).

Das sogenannte Drimbornsche Haus Ursulinerstraße 6⁴⁾ (Abb. 79) ist in einem Neubau von 1707 (Ankerinschrift) erhalten. Ursprünglich lag in der Mitte der

¹⁾ Graf Arnolds Tochter heiratete den Grafen von Salm-Kirberg, starb aber schon 1667. Beim Aachener Frieden von 1668 wohnte der spanische Gesandte beim Grafen Arnold, der 1669 starb. Nun ging der Besitz an die Salm über (ZAGV 5, 1883, S. 90 [Scheins]; 7, 1885, S. 309; 10, 1888, S. 277 [Pauls]; S. 377 [Pauls], s. auch oben S. 86). Am 10. September 1710 starb »alhier in sein hoff gegen die Jesuiter über« der Prinz von Salm, erzählt Janssen, und vom Jahre 1779, die Freimaurer »haben ihr Loge gemacht auf dem sogenannten Princenhof bei der Nadelkaufmann Ludwigs« (von Fürth, Beiträge III, S. 32 und 388). Damals war also der Hof vermietet. Im Jahre 1785 verhandelte der Prinz Karl von Ligne, Gouverneur von Mons, mit dem Rate wegen der Abtretung des im Stadtgraben liegenden Gartens als Eigentum. Die Sache zerschlug sich, und der Prinz starb 1814 in Wien (Ratsprotokoll vom 4. November 1785 und 23. Dezember 1785; vgl. Pick, Vergangenheit, S. 182, A 2 und 183, A 1). In der Franzosenzeit war hier ein Spital (ZAGV 18, 1896, S. 377, Pauls).

²⁾ Das Haus zur Maus wird 1428 schon als Wirtshaus erwähnt (Loersch, Chronik, S. 6). Im Jahre 1533 verkaufen Paulus Gartzweiler und Genossen das zwischen dem »Bischofsstabe« und der »Lilie« (früher Münsterplatz 4) gelegene Haus an Joh. von Stommel (AAV 15, 1902, S. 20). In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte die Maus der Familie Schley (Volkszeitung 1885, Nr. 76/77; Pick, Vergangenheit, S. 374, A 5). Das Eckhaus an der Hartmannstraße (Münsterplatz 4), abgebrochen 1899, hieß »zur hl. Dreifaltigkeit« (AAV 19, 1906, S. 12).

³⁾ Westlich der Maus lag der »Bischofstab«. Das Haus gehörte 1470 dem Bierwirt Peter von dem Bischofstabe, der auch den Klüppel in der Ursulinerstraße besaß. Es lag zwischen der Maus und dem Gasthaus (AAV 16, 1903, S. 13). Nach 1656 kam das Haus an das Radermarktgastrhaus, das beim Neubau der Städtischen Sparkasse fiel. Neben dem Hause lag die Gasthauskapelle (Phot. Städtisches Hochbauamt, Nr. 2117, Aufnahme von 1904).

⁴⁾ Eng mit der Geschichte der Aldegundiskapelle hängt die des Hauses Drimborn zusammen, da es ursprünglich der Abtei Stablo gehörte. Schon im 15. Jahrhundert war es Besitz der Familie von Drimborn, die 1629 nachweisen konnte, daß es seit 200 Jahren Familienbesitz gewesen sei. Noppius, der Rechtsberater des Abtes von Stablo war, sagt

Front die Durchfahrt. Erbauer war Kaufmann Nik. Mohren (s. oben S. 69), der zwischen 1700 und 1715 Besitzer war. Im Jahre 1817 baute Leydel das damals aus zwei Häusern bestehende Gebäude als Wohnung der Regierungspräsidenten um, an der Fassade brach er die Kreuzstöcke aus, setzte in die Durchfahrt ein Palladiomotiv und darüber einen Balkon. Sonst blieben die beiden Obergeschosse unverändert.

Leider nur in einer Photographie eines Teiles des Hofes auf uns gekommen ist das ehemals stattliche Haus Ecke Franzstraße und Alexianergraben (Alexianergraben 1—5). Das Bild (Suermondt-Museum, XIII, 52) zeigt im Erdgeschoß eine Bogenhalle auf toskanischen Säulen, oben noch Kreuzfenster, wie etwa im Schloß Hoensbroeck. Aus dem Katasterplan ist die Anlage nicht genau zu erkennen. Das Haus war um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitz des Obristen Gottfried von Friesheim, von dem vielleicht der Hallenbau stammt (s. oben S. 81).

Zur möglichst weitgehenden Auflösung der Hausfronten führte das seit dem Mittelalter gesteigerte Lichtbedürfnis, das durch das Holzfachwerk besonders begünstigt wurde. So entstand die von Bezold (für Holland) »Steinfachwerk« genannte Fassade, die eigentlich nur noch aus steinernen Fensterpfosten besteht. Solche völlige Auflösung in schmale Fensterpfeiler, nur die Brüstungsflächen sind stehengeblieben, sehen wir an der »Roten Burg«¹⁾, Büchel 14 (Abb. 47 oben), heute im Erdgeschoß völlig umgestaltet, das zweite Stockwerk nachträglich aufgesetzt. Vor dem letzten Umbau zeigte das Erdgeschoß die sogenannten »Auskramkasten«, wie sie seit 1800 üblich waren. Ebenfalls im Erdgeschoß ganz verändert, oben aber im alten Zustande, mit einer Aufzugluke ist das Haus Markt 31 »Zum Anker«²⁾ (Abb. 47 oben). Die Rundlöcher im Drempel, in Haustein gefaßt, kommen auch sonst viel vor. Sie scheinen der Lüftung des Dachbodens wegen angelegt zu sein. Beide Fassaden hatten ursprünglich Steinkreuzfenster. Fenster mit einem Bohlenkämpfer, seit etwa 1700, waren am Hause Kleinmarschierstraße 5/1 (Abb. 47 links), wo auch die Brüstungen die in Aachen üblichen, an den vier Ecken viertelkreisförmig ausge-

in seiner Chronik (I, S. 101): »Das dabei (St. Aldegunden) gelegene Haus wird genant zum Drimborn, dieweils die Junckern Drimborn possidiren...« Später gehörte es dem erwähnten Mohren, dann nacheinander den Kanonikern Dormanns und Moulan, der 1786 den Platz der eingestürzten Kapelle von Stablo hinzukaufte. Nach 1812 war es Sitz des Bischofs Le Camus, gehörte dann dem Kaufmann Stehlin und ist seit 1817 Wohnung des Regierungspräsidenten. Der runde Anbau wurde 1851 von Cremer angefügt (s. oben S. 2; Quix, Beiträge II, S. 103—117; Pick, Vergangenheit, S. 3 bis 7; Kunstdenkmäler X, 2, S. 299).

¹⁾ Büchel 14, Photographie im Suermondt-Museum (Zustand von 1900) und in Mebes, P., Um 1800, München 1908, S. 101; Bisegger, S. 56 n. T. 8.

²⁾ Den Anker besaß im 15. Jahrhundert Gerhard Pail. Den Bauplatz kaufte 1656 Kornelius Blees, der neu baut; 1716 kommt das Haus an Adolf Heydtgens († 1728), dann an dessen Enkelin M. J. Schlebusch, die es 1776 an Nikolaus Nütten verkauft (Macco, A.W.u. G. I, S. 182, 189 f. und II, 40). Die Familie Nütten besaß das Haus noch 1912. Im ersten Stock lag ein Saal mit einem Rundgemälde von 2,50 × 21,60 m aus der Zeit Heydtgens, vielleicht von Bollenrath, heute unbekannten Aufenthaltes. Im Couven-Museum zwei Kamine, Türe an einem Alkoven und Haustüre mit einem Hauszeichen im Oberlicht. — Pick, Das Haus zum Anker auf dem Markt (Echo der Gegenwart 1904, Nr. 471).

rundeten Platten zeigen. Dann Alexanderstraße 64 (Abb. 47 oben), wo aber beiderseits noch reichlich Fassadenfläche stehengeblieben ist und die Quaderumrahmung der Türe sich wirkungsvoll von den sonstigen glatten Teilen abhebt. In der Großkölnstraße (z. B. am Hause 42 »Zum Halbmond«), in der Peterstraße, am Markt und an andern Stellen sind noch manche Steinfachfassaden erhalten geblieben.

Körperhafter wirken die durch senkrechte Quaderketten aufgeteilten Häuser, wie Alexanderstraße 3, zum goldnen Drachen, von 1713 (Abb. 47 oben)¹⁾. In der Brüstung des zweiten Stockes ist das Hauszeichen, ein Drachen, ausgehauen mit der Inschrift: »Im Güldnen Drachen Au dragon d'or 1713« (ein zweiter Goldner Drachen war bekanntlich Komphausbadstraße 7/9). Quaderumrahmungen der Fenster, die ein scheidtrechter Bogen überdeckt, aber jedes Geschos für sich durch glatte Friese getrennt, finden sich am »Löwenberg« Büchel 15 (Abb. 47 unten)²⁾, wo im zweiten Stock der Raum eines Fensters mit dem Bild eines Löwen, der sich gegen einen Felsen stemmt, als Relief ausgefüllt ist mit der Beischrift: »Im Levwenberch genand, Gott ist der Low uñ Berch, steht fest uñ schlaffet nicht, vor wen er wacht und steht, demselbē nichts gebricht. Anno 1704.« Zur Monumentalwirkung gesteigert ist die Aufteilung durch Pilaster, namentlich wenn diese durch alle Geschosse hindurchgehen, eine von Holland beeinflusste Anordnung, wie sie am Moritzhaus im Haag und Vingboons Trippenhuys in Amsterdam sich findet. Durch drei Geschosse gehen ionische Pilaster an dem mit einem Mittelgiebel vor dem Walmdach geschmückten Haus Peterstraße 49 (Abb. 47), dann an dem leider 1894 abgebrochenen Haus Pontstraße 49³⁾, das nur in der Aufnahme Buchkremers erhalten ist, früher dem Oberbürgermeister Emundts gehörend, heute ein Teil des Elisabethenklosters, mit korinthischen Kapitälern, die aber aus Holz bestanden (heute im Suermondt-Museum), und Medaillons mit Köpfen in den Brüstungen (ebenda). Markt 29, zum Raben⁴⁾,

¹⁾ Gotthard Fiebus († 1679) war hier Wirt, später sein Sohn Folquin († 1720), dessen Witwe den Chirurgen Andreas Malherbe heiratete, der 1732 Wirt ist (Macco, A.W.u.G. I, S. 133 f. und 280). Heute gehört das Haus der Pfarrei St. Peter.

²⁾ Im Jahre 1442 hatte die Gesellschaft Löwenberg das Haus gepachtet, die 1553 in den Bock zog und seither Bockzunft hieß (Quix, Beiträge III, S. 100). Im Jahre 1462 ist Joh. Moelener im Ritter Besitzer, dessen Erben das Haus 1499 an den Goldschmied Aegid von der Sassen verpachten. Marie von der Sassen heiratet Aegid Amya († 1564), dessen Tochter, verheiratet mit Joh. Parys, den Lewenberg erbt, den wohl schon von der Sassen gekauft hatte. Durch Johanna Amya kam er an Leonhard Römer. Nach dem Brande kam er nach mehrfachem Besitzwechsel 1704 an den Kaufmann Leonhard Heß, der den heutigen Bau errichtete (Macco, A.W.u.G. II, S. 124); später besaß die Familie Tewis den Löwenberg, bei der Witwe Tewis wohnte 1748 der englische Gesandte (Pick, Vergangenheit, S. 506). Im Jahre 1812 ist hier die Apotheke von F. H. Müller, später von Dr. P. J. Sommer. Seit 1852 ist Buchhändler Hansen Besitzer, seit 1887 Albert Jacobi (Macco, Das Haus zum Lewenberg, ZAGV 34, 1912, S. 372–373 und AAV 13, 1900, S. 94 ff.; Macco, Familie Pastor, S. 92; Pick, Vergangenheit, S. 509, A 1).

³⁾ S. oben S. 87.

⁴⁾ Vermutlich gehört hierhier 1338: »de aqueductum (!) prope domum Simonis de Corvo reparatum...« (Laurent, 126¹⁰). Bürgermeister Colyn Beißel († 1449) und dessen Sohn Johann († 1494) besaßen den Raben auf dem Markt (ZAGV 32, 1910, S. 232, Macco).

und ein Entwurf des Mefferdatis für das Haus Bouget an der Komphausbadstraße zeigen ebenfalls ionische Pilaster (Abb. 47 rechts).

Mit dem Bohlenkämpfer ausgestattete Übergangsfenster (s. oben Abb. 41 links) befinden sich am abgebrochenen Haus Pontstraße 144/146 (Abb. 45 unten), Ecke an der Kreuzkirche, sowie an den noch bestehenden Häusern Sandkaulstraße 7 (Abb. 54) und Nr. 42¹⁾. In Burtscheid findet sich die Fensterform noch häufig, z. B. Hauptstraße 70—76 (sogenannte Abteihäuser) von 1716 und Dammstraße 27/29 von 1737 (beide Abb. 45 unten). Noch mit erhaltenem Fensterwerk sehen wir die Form Hauptstraße 66 im Hof, mit scheinrechten Bogen, und Hauptstraße 33 an dem Erdgeschoß zur Krone von 1725 (beide Abb. 41 links).

Recht malerisch ist die heutige Kaplanei²⁾ von St. Johann (Abteiplatz 2) aufgebaut (Abb. 33). An dem verputzten Fachwerkbau sind einzelne Teile durch Massivwände ersetzt; die nach dem Katasterplan vor 1826 vorhandene Verbindung mit dem Pfarrhaus ist nur noch in einem kleinen Rest links des Hofes erhalten. Der Hauptbau hat rechts einen kleinen Saal (etwa 4,00/6,45 m). Die Stuckdecke des Saales enthält eine Darstellung des Heiligen Geistes und zwei Wappen, darunter das der Äbtissin Maria Agnes von Berghe genannt Trips (1680—1703). Im Vorhofe steht eine säulengetragene Holzgalerie. Der Bau wird um 1700 herum entstanden sein.

Neben dem ehemaligen Prinzenhof liegt der noch erhaltene Hof Goltstein³⁾, später Haus Springsfeld (Abb. 25, vgl. oben S. 140), der gleichzeitig erbaut ist. Dem »general von Goltstein« erteilte 1659 der Rat die Erlaubnis, »daß begertermaßen ihre baw gleich wie der Graf von Gelehn und inmaßen derselbe durch Johann verkaufte den Raben 1485 an Johann Pastor im Birnbaum (Pick, Vergangenheit, S. 576). Die Fassade wurde 1836 umgestaltet (Bauerlaubnis vom 4. Oktober 1836).

¹⁾ Eine Tafel enthält die Inschrift: »Im Hirtz 1724.« Das Obergeschoß wurde 1837 aufgesetzt.

²⁾ Das Haus war vor der Säkularisation der Abtei Gerichtshaus (s. oben S. 52).

³⁾ Ratsprotokoll vom 8. Mai 1659. Das Haus hat besonders glänzende Tage gesehen. Als 1694 ein Prinz von Ostfriesland hier weilte, erzählt sein Begleiter: »Madame de Golstein est aussi une Dame de cette ville fort belle et enjouée, grand(e) amatrice du jeu et de tous autres divertissements, la compagnie est presque toujours chéz elle comme à Vienne chez Madame de Rabutin« (ZAGV 33, 1911, S. 100, Kaeber). Es war die Gemahlin des 1694 zum Grafen erhobenen pfalzneuburgischen Kammerherrn Friedrich Theobald, Therese von Blankart zu Alsdorf. Ähnliches schreiben die »Amusemens« von ihrer Schwiegertochter Gräfin Anna Maria von Schaesberg »comtesse de Golsteyn«. Sie hat jeden Montag »assemblée«, empfängt in der »saison« alle Fremde, »elle fait les honneurs de la ville et qu'elle les fait bien«. Es wird an vielen kleinen Tischen gespielt, immer ein Herr und eine Dame zusammen (Amusemens I, S. 112). Beim Kongreß von 1748 wohnte der österreichische Gesandte Graf Kaunitz bei der »Mad. von Goltstein« (von Fürth III, S. 138; vgl. Pick, Vergangenheit, S. 506). Der berühmteste des Geschlechts der Goltstein war Johann Ludwig Franz († 1774), kurpfälzischer Minister, der sich in Düsseldorf um den Hofgarten und die Schlösser Jägerhof und Benrath verdient machte (Allgemeine Deutsche Biographie unter Goltstein). Seine Witwe verkaufte das Haus 1802 an den Tuch- und Nadelgroßkaufmann Gottlieb Karl Springsfeld (Genealogie der Goltstein: Fahne I, S. 117; Macco, Rheinische Genealogien II, S. 80; A.W.u.G. I, S. 153). Die Familie besaß auch das von Couven d. Ä. umgebaute Schloß Breill bei Geilenkirchen. Haus Goltstein-Springsfeld ist heute Stadteigentum.

Rats-Dekret abgepaelt ist, ausführen mogen solle«. Durch die Anwendung ungeteilter Rechteckfenster, die hier zuerst auftreten, macht der Bau einen moderneren Eindruck als der Prinzenhof. Er hat an der Jesuitenstraße sieben Achsen, die zweite ist die Durchfahrt zum Hofe, um den sich auf drei Seiten die Wohnflügel herumziehen, die zweifellos beabsichtigte vierte Seite ist erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem Wirtschaftsflügel bebaut worden. Dem Mittelbau am Gartenflügel, der links noch die Verzahnung für den nie ausgeführten Fortbau aufweist, liegt hofwärts eine in Mefferdatis' Zeichnungen (Bl. 35) wiedergegebene, also wohl von ihm ausgeführte Freitreppe vor. Der Eindruck des Hofes würde noch bedeutender geworden sein, wenn die Verlängerung des Gartenflügels erfolgt und statt des niederen Wirtschaftsflügels ein solcher von gleicher Höhe wie rechts zustande gekommen wäre. Jedenfalls ist der Mittelteil des Gartenflügels (Abb. 48) mit seinen zwei ionischen Pilastern recht monumental angelegt; leider sehen wir heute über den Kapitälern nur einen ärmlichen Notbehelf. Von der sicher sehr prächtigen Ausstattung des 18. Jahrhunderts ist nichts erhalten. Das schon erwähnte Haus zum Drachen war 1697¹⁾ (Anker an der Front) vom Bürgermeister Peter Dahmen erbaut worden (s. S. 145).

Fenster (s. Abb. 41).

Die ältesten Aachener Fenster befinden sich an der sogenannten Propstei in der Klosterstraße. Es ist eine wohl in den Anfang des 12. Jahrhunderts zu setzende Zwerggalerie im zweiten Obergeschoß. Je zwei nur etwa $\frac{1}{2}$ m weite Öffnungen werden durch eine Säule mit Eckblatt, Würfelkapitäl und weit-ausladendem Kämpfer geteilt. Darüber schwingen sich zwei Blendbogen nach Art des Rundbogenfrieses. Die Einzelformen, namentlich der unter sich verschiedenen Kapitäle, sind weit derber als die der Allerseelenkapelle am Münsterkreuzgang. Frühgotische Fenster an Wohnhäusern fehlen in Aachen, die einzige profane Fensterbildung dieser Zeit sehen wir an den drei Saalfenstern des ersten Rathauses, des Grashauses am Fischmarkt (Abb. 41). Es sind dem Kirchenbau entlehnte Bildungen, zwei im Kleeblattbogen überdeckte Öffnungen hält ein spitzbogiger Entlastungsbogen zusammen, im Zwickel sitzt Plattenmaßwerk, wie es ähnlich der Palas der Marburger Burg (von 1288) zeigt. Vielleicht liegen auch

¹⁾ Der Bürgermeister Peter Dahmen (1647—1718), der den später nach ihm benannten Dahmengraben von der Stadt kaufte und bebaute, hatte seit 1696 an der »Neustraße«, der heutigen Komphausbadstraße, sieben Häuser errichten lassen, darunter 1697 das spätere Haus zum Drachen, zuerst zum »großen Birnbaum«, seit 1698 zum »Kurpfälzischen Hof« genannt. Hotel wurde das Haus wohl erst nach Dahmens Tod. Es folgen als Besitzer (1748) die Familien Finken (noch 1823), dann van Gülp, Müllem und zuletzt Rohmer (Pick, Vergangenheit, S. 574, A. 1; Macco, A.W.u.G. I, S. 96). Der Verfasser der »Amusemens« wohnte hier »chez le Florentin«. »Cette Auberge, qui est une des meilleures, des plus propres et des plus commodes, est à l'un des coins de la Place (d. h. der Komphausbadstraße), où l'on se rassemble pour prendre les Eaux, et se trouve presque vis-à-vis des principaux Bains. Quoique sa situation ait quelque chose de sombre, à cause que ses bâtimens sont enfoncés dans une grande Cour, je m'y trouvais cependant très commodément logé. On y est à portée de tout: la Fontaine chaude, la Galerie, l'Esplanade ou l'on se promène, les Bains les plus fréquentés, les Cafés et la Salle de Bal (die spätere Alte Redoute) n'en sont éloignés que de quarante à cinquante pas« (Amusemens I, p. 6).